

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus,
an der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Kühle, Groß-Okrilla.

Nummer 105

Sonntag, den 3. September 1916

15. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die nächste Brot- und sonstige Markenausgabe findet Sonntag, den 3. d. Mts. in der neuen Schule von 1/2, 12 bis 12 Uhr statt.

Ottendorf-Okrilla, am 2. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Brennspiritus.

Die Brennspiritus-Bezugsmarken für den Monat September können von Montag, den 4. September an im Gemeindeamt (Rassenverwaltung) entnommen werden.

Die Abgabe von Spiritusmarken erfolgt nur an minderbemittelte Personen, die Spiritus zu Beleuchtungs- oder Kochzwecken benötigen und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht.

Als minderbemittelte Personen kann nur angesehen werden, wer nach der diesjährigen Einkommensteuererklärung ein Gesamteinkommen von 2000 Mk. nicht verfügt. Spiritus ist nur im Konsumverein und bei Herrn Ansel erhältlich.

Ottendorf-Okrilla, am 2. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Der nächste

Margarineverkauf

findet von Dienstag, den 5. d. Mts. früh an in allen hiesigen Geschäften statt. Auf den Kopf entfällt 1/4 Pfund, das Pfund kostet 2,10 Mark.

Ottendorf-Okrilla, am 2. September 1916.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Nach dem gewaltigen Anstürmen der Franzosen und Engländer haben am letzten Donnerstag die Deutschen zu einem den Segnen gewiss ganz unerwartet gekommenen Gegenstoß gelangt, der einen raschen Erfolg brachte. Den deutschen Truppen gelang es, in das Dorf Longueval einzudringen und den nördlichen Teil zurückzuerobern. In gleichem unanahaltbarem Stoß konnten sie auch im Devillevalde festen Fuß fassen und den nördlichen und südlichen Teil des Waldes zurückgewinnen. In der Mitte haben die Engländer sich noch behauptet. An der Front Barleug-Wäldchen machten die Franzosen nach schwerer Artillerievorbereitung einen Angriff, der aber von unsern Verteidigern abge schlagen wurde. Am südlichen Teil der Somme front lag über das eigentliche Kampffeld hinaus bis zur Bahnlinie Amiens-Resles Artillerie feuer, das bisher aber ohne infanteristische Auswirkung geblieben ist.

An der Ostfront, zumal im südlichen Teil, ist es am Donnerstag nach der Ruhepause der letzten Tage wieder sehr viel lebhafter geworden. In der Gegend von Riga und Danaburg war die russische Artillerie sehr tätig. Bei Dänhof, etwa 25 Kilometer südlich Riga, folgte der artilleristische Vorbereitung auch ein Infanteriestoß, der aber scheiterte. Dasselbe Schicksal hatten stärkere russische Angriffe in der Gegend westlich von Luck. Die Haupttätigkeit der Russen aber richtete sich gegen einen neuen Versuch, die Armee Bothmer in ihren neuen Stellungen aus den Angeln zu heben. Gegen den nördlichen und den südlichen Flügel dieser Armee waren die nachhaltigsten Angriffe gerichtet. So drangen südlich Zborow starke russische Kräfte vor, denen es aber nur an einzelnen Stellungen gelang, in unsere Gräben einzudringen. In der Hauptsache wurde der Angriff abge schlagen. Am Südflügel der Armee Bothmer wichen österreichische Truppen an einzelnen Stellen dem russischen Angriffe aus. Die deutschen Truppen dagegen stiegen überall die russischen Angriffe auf und konnten ihre Stellungen restlos behaupten. In den Karpathen blieb Kukul gegen heftige russische Angriffe fest in unserer Hand. Gleichfalls erfolglos blieben russische Angriffe südwestlich von Jabiel und bei Stirlbada. An dem

Schnittpunkte der österreichisch-rumänischen Grenze bei Dornabatra drangen österreichisch-ungarische Truppen auf rumänisches Gebiet vor und stellten vereinigte russisch-rumänische Kräfte fest. Man darf daraus vielleicht den Schluß ziehen, daß bereits vor der Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn die Russen die rumänische Grenze überschritten haben müssen. Am südlichen Teil der Siebenbürgen-Front ziehen sich die schwachen österreichischen Vorposten planmäßig auf die weiter rückwärts aufgestellten Hauptverteidigungsstellungen kämpfend zurück. In der Gegend von Hermannstadt bezogen die Österreicher ihre Stellungen beiderseits und nördlich von der Stadt.

Sofia, 1. Septbr. Heute um 10 Uhr vormittags wurde dem hiesigen rumänischen Befehlshaber die Kriegserklärung übergeben. Frühmorgens wurde in den Straßen das Kriegsmanöver ange schlagen.

Bulgarien befindet sich nach Erkundigungen der Wostischen Zeitung durch die Ereignisse, die der formellen Kriegserklärung vorausgegangen sind, bereits tatsächlich schon im Kriegszustand mit Rumänien. Es besteht demnach kein Zweifel, daß die Bulgaren gewillt sind, alle Folgerungen aus ihrem Bündnisvertrag mit den Mittelmächten zu ziehen. Unterrichtete Kreise bestätigten das ausdrücklich am Donnerstag vormittags und wiesen auf die maßlose Sprache hin, die die rumänische und russische Presse bereits gegen Bulgarien führt. Vorläufig noch unverdächtige Wiener Meldungen betonen, daß der rumänische Gesandte in Sofia bereits von seiner Regierung angewiesen worden sei, die Pässe von der bulgarischen Regierung zu verlangen.

Der bulgarische Korrespondent der Röllnischen Zeitung übermittelt einen Aussatz des Carpathen Blattes Moldawa, wonach die Kriegsmacht des rumänischen Heeres bei Kriegsbeginn 600.000 Mann betrage. Eine Erhöhung dieser Ziffer komme nur bei entsprechender langer Kriegsdauer in Frage, wobei indessen die Abgänge durch Verluste auf dem Schlachtfeld und durch Krankheiten von maßgebendem Einfluß seien. Nach der Röllnischen Zeitung erzählt der Matin, daß vor Jahresfrist bereits eine rumänische Militärmission in Paris begründet wurde, um Rumänien mit Kriegsmaterial zu versehen und

die technische Vorbereitung der Armee durchzuführen. In französischen und englischen Fabriken wurde das Material für Rumänien hergestellt. Die Ausführung geschah über Archangelst und Petersburg.

Die Röllnische Zeitung meldet von der schweizerischen Grenze: Von einem Militärkritiker wird dem Schweizerischen Presse-telegraph zum Eintritt Italiens und Rumäniens in den Krieg gemeldet: Die militärische Bedeutung Rumäniens wird gern überschätzt. Das Heer ist mittelmäßig gerüstet und hat seine Leistungsfähigkeit noch nicht im Kriege gezeigt. Es zählt etwa rund 650.000 Mann. 450.000 Mann dürften, wenn die Organisation glänzend ist, für das Feld verwendungsfähig sein. Wichtig ist, zu erfahren, wie groß die russische Armee ist, die neben der rumänischen aufmarschieren soll. Noch wichtiger ist es, zu wissen, wer zuerst offensiv werden kann, die Russen und die Rumänen oder die Mittelmächte. Da letztere allem Anschein nach mit einem rumänischen Kriege rechnen, dürften von dieser Seite aus schon die nötigen Vorkehrungen getroffen worden sein. Immerhin ist gewiß, daß der neue Kriegsschauplatz bald mit großen und wichtigen Operationen aufwarten wird.

Nach dem letzten amtlichen Heeresbericht haben die Türken auf dem linken Flügel an der Kaukasusfront zweieinhalb feindliche Divisionen vollkommen zersprengt und 5000 Gefangene gemacht. Außerdem wurden noch mehrere Geschütze, Maschinengewehre und sonstige Waffen erbeutet.

Das Aftonbladet schreibt: Schwedens politische Lage hat sich durch das Eingreifen Rumäniens zugespitzt und alle Vaterlandsfreunde, gleichgültig, welcher Partei sie angehören, müssen sich in fester und selbständiger Stellungnahme einigen. Die Jugendsinnlichkeit und Nachgiebigkeit können für Schweden in seiner Lage als Bräde zwischen England und Rußland verhängnisvoll werden. Bald friert der Hafen von Archangelst zu und dann hat Rußland wieder nur den Zufuhrweg über Ostasien. Dann wird die Entente allem Anschein nach ihre Anstrengungen gegen Skandinavien und besonders gegen Schweden verdoppeln. Die Kapertung des Dampfers „Defterro“ und ähnliche Ereignisse sind die Anzeichen dafür. Allen Schweden ist wohl klar, daß der Krieg auf Rußlands Seite gegen die Stammesbrüder Selbstmord wäre. Die französische Presse hat Rumänien als neuen Kämpfer für die Zivilisation gegen die Barbarei begrüßt. Nun sind die Hälfte aber aller Rumänen Analphabeten. Aber weil die oberen Schichten der Bevölkerung die französische Sprache sprechen, stehen sie auf dem Gipfel der Zivilisation. Wenn der Ueberfall Rumäniens eine Kulturtat war, dann ist wohl die Fahrt der „Deutschland“ nach Amerika als eine Barbarei zu bezeichnen. Der Weltbrand nähert sich jetzt auch unserer Heimat. Da bedarf es eines offenen Blickes und einer festen Hand, um unser Wohl und Recht wahrzunehmen. Schweden will seinen Frieden erhalten, aber es will und muß seine uralte Freiheit und Selbständigkeit wahren.

In dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen den Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Karl Viehnecht, der vom Oberkriegsgericht zu vier Jahren einem Monat Zuchthaus verurteilt worden war, hat in letzter Stunde sowohl der Gerichtsherr wie auch der Angeklagte Revision eingelegt, der Gerichtsherr mit der Begründung, daß, wenn der Revision stattgegeben und der Prozeß noch einmal an die zweite Instanz zurückverwiesen werden sollte, das Gericht die Möglichkeit hätte, dem höheren Strafmaß des Verurteilten der Anklage Folge zu geben.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 2. September 1916.

Beginn des Schulunterrichts im September. Wie mitgeteilt wird, hat das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts auf mehrfache Gesuche, um die Erlaubnis, den Schulunterricht im Monat September erst um 8 Uhr, statt um 7 Uhr morgens zu beginnen, den Bescheid erteilt, daß das Ministerium hiergegen keine Bedenken hat.

Dresden. Nachdem nun zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien der Kriegszustand eingetreten ist, ist folgendes bestimmt worden: Alle rumänischen Staatsangehörigen haben sich, und zwar 1) die ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz hier haben, bis Sonnabend, den 2. September 1916, 2) die nach dem 2. September 1916 nach Dresden kommenden sofort persönlich mit ihren Ausweispapieren (Pässe usw.) im Polizeihauptgebäude, Schlegelgasse Nr. 3, 1, Zimmer 100, zu melden und dabei zwei unangelegene Lichtbilder vorzulegen.

Am Freitag nachmittags gegen 2 Uhr wurde unweit der Einmündung der Kanonenstraße in die Riesaer Straße auf dem Bahnhöfen bei der 40 Jahre alte, am Neuhäbener Markt wohnhafte Strednarbeiter Thomas in Ausübung seines Berufs auf dem Bahnkörper von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und so schwer verletzt, daß sein Tod augenblicklich eintrat. Die Leiche wurde nach dem St. Markus-Friedhof übergeführt.

Lichtenberg. Der hier wohnhafte 75 Jahre alte Gutsauszügler Thiene verübte Selbstmord durch Erhängen. Unheilbare Krankheit soll ihn zu der bedauerlichen Tat veranlaßt haben.

Zittau. Nichtprelle für Kessel, Birnen und Pflaumen sind für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau und der Stadt Zittau festgesetzt worden. Und zwar kosten Kessel 6 bis 18 Pfg., das Pfund, Birnen 6 bis 20 Pfg. und Pflaumen 10 bis 22 Pfg.

Chemnitz. Mit Genehmigung des Rgl. Kultusministeriums hat der Stadtrat bestimmt, daß der Unterricht in den sächsischen Schulen von Montag, den 4. September ab von 7 Uhr auf 8 Uhr verlegt wird.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 3. September 1916.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Ehrendenkmal für die aus hiesiger Gemeinde Gefallenen Hommel und Döring.

Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst und kirchliche Unterredung mit den Jünglingen der 3 letzten Jahrgänge.



Zwei Kaiser
TRUSTFREI
5 1/2 bis 10 Pfg.
ZIGARETTEN
Sonne

Bundesgenossen unter sich.

Obwohl die russische Forderung strengstens verboten hat, Einzelheiten aus dem russisch-japanischen Vertrage zu veröffentlichen, sind jetzt doch einige Punkte dieses Abkommens in Ausland bekannt geworden und haben weite Kreise mit Entzückung erfüllt. Nur verdeckt freilich, aber mit kaum verhaltenem Grimm über verschiedene Zeitungen an dem Vertrage Kritik, weil er die russische Stellung in Ostasien erschüttert, wenn nicht gar unhaltbar macht. Auch in England, wo man sich anfangs den Anschein völliger Gleichgültigkeit gab, haben jetzt die meisten Wochen das Wort und ein Blatt schreibt unumwunden: „Wir mühten uns notgedrungen herein schiden, daß Amerika ungeheurer am Krieg verdient und die stärkste Finanzmacht der Welt zu werden droht. Jetzt aber kommt Japan dazu, das sich nicht nur finanziell, sondern auch politisch zu einer Macht ersten Ranges erhebt.“

In der Tat, die Ver. Staaten und Japan haben unstrittig die größten Verdienste im Kriege. Die ersten hätten sich schon jetzt mit Erfolg um die Nachfolgerschaft der Engländer als Weltbanker bewerben, Japan hat der Krieg Stellung von den finanziellen Wunden seiner Kriege gebracht und ihm die Vormachtstellung in Ostasien in den Schoß geworfen. Rußland hat sich ostentativ als uninteressiert in Ostasien erklärt, und England hat sein Indien, auf dem eigentlich seine Weltmacht sich aufbaut, unter japanischer Schutz gestellt. Es ist Herr in Indien eigentlich nur noch von Japans Gnaden, die Söhne der aufgehenden Sonne sind die Schutzherrn des Schutzherrn Frankreichs geworden, und ihrem nationalen Ehrgefühl bleibt eigentlich kaum noch etwas zu wünschen übrig. Allerdings nur für den Augenblick, denn wenn die Japaner nicht doch noch die Gelegenheit benutzen sollten, ihrer verbündeten Nebenbuhler Kriegsgnott auszunutzen, so werden sie dereinst mit ihnen noch einmal zum Waffenkampfe angutreten haben, wenn sie den Schein, den ihnen die Zeit des Einklingens verschafft, in Friedenszeit voll einzuheben wollen. Ganz abgesehen davon, daß Amerika nie dulden wird, daß Japan, mit dem es leicht in Interessengegenwart kommen kann, allzu mächtig werde. Vielleicht bringt sogar Amerika einmal den Stein im Osten gegen Japan ins Rollen und wird dann auf die Seite derer bestimmt rechnen können, die heute papiermäßig sich die Verbündeten des Alltags zu nennen für gut finden, oder besser gesagt, für gut finden müssen. Denn das weder Rußland noch England sehr wohl bei diesem Bündnis ist, liegt auf der Hand.

Das weiß man auch in Japan sehr wohl. Das Volk schämt sich weder für Rußland noch für England, und ein Teil der Presse macht daraus kein Hehl. Die Regierung aber verleiht die Gegnerschaft im diplomatischen Verkehr mit den Bundesgenossen freilich auszunutzen. Sie benutzt diese Anfeindungen ihrer Bündnispolitik, um immer neue Forderungen an die Kampfgenossen zu stellen, durch deren Erfüllung sie das japanische Volk den Bündnissen geneigter zu machen hofft. Die gelben Männer, Kaiser, Regierung und Volk, haben hier erkannt, in welcher vorteilhaften Lage sie sich gegenüber den Bundesgenossen befinden. Und alle nutzen den Vorteil weidlich aus.

Eine Weisung hat jetzt Ruhe geherrscht. Nun aber nimmt die Presse Japans den Feldzug gegen England mit allem Nachdruck wieder auf. Es erklärt das Blatt „Chun-gai-shogio“ in Tokio, daß die japanische Regierung bereits mit der englischen wegen Änderung des Bündnisvertrages verhandelt. Trotz allen Abwinkens der Regierung hält die japanische Presse ihre Forderung ausdrukt, daß, wenn diese Änderung noch nicht erfolgt sei, sie eben erfolgen müsse. So hat die „Nishi-nishi“ diese japanischen Forderungen unlangst in drei Punkten zusammengefaßt. Das Blatt verlangt: 1. Gleichberechtigte Behandlung japanischer Einwanderer in den englischen Kolonien. 2. Anerkennung der japanischen Vorkolonien über China durch England; und 3. Japans Befreiung von irgendeiner militärischen Verpflichtung zur Hilfe bei der Niederwerfung etwaiger Empörungen in Indien.

Es lohnt sich schon diese drei „Keinen“ Forderungen des japanischen Bundesgenossen näher zu betrachten. Die Bewilligung der ersten würde die englische Regierung in den schärfsten Gegensatz zu Kanada und Australien bringen, die von japanischer Einwanderung nichts wissen wollen. Die zweite bedeutet schließlich die Preisgabe Chinas an Japan; und die dritte Forderung verlangt, daß Japan auf eine Revolution in Indien rechnen und deren Früchte für sich zu ernten hofft. Ob derartige Forderungen wirklich schon von Japan amlich erhoben worden sind, ist zweifelhaft. Gewiß aber ist, daß der Tag vielleicht sehr bald kommen wird, wo Japan diese Forderungen oder andere, vielleicht noch stärkere an England stellen wird. Der Gläubiger steht bereits vor der Tür, und wenn ein derartiges Programm auch immer wieder von der japanischen Regierung verweigert wird, so will das gar nichts betragen. Die schlaue japanische Regierung weiß sich der Presse mit äußerster Geschicklichkeit zu bedienen und sie rechtzeitig reden, rechtzeitig schweigen zu lassen.

Noch herrscht Ruhe, aber es ist die Ruhe vor dem Sturm, und mancher einsichtige Engländer vermag sich dem Gedanken nicht zu verschließen, daß selbst ein europäischer Sieg Englands (um den man allgemein bangt und zittert) eine Niederlage der Weltmacht Englands mit sich bringen würde. An die Folgen einer etwaigen Niederlage oder getraut man sich gar nicht zu denken. Es wird langsam klar, daß die schamlos Bundesgenossen schwere Auseinandersetzungen haben werden, wenn — der Krieg beendet ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Hindenburg Generalfeldmarschall.

Die Verungung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg ist ein bedeutungsvoller Schritt für die Vereinhaltung der Fronten. Das deutsche Volk erklärt von ihm an einem Tage, der uns mit besonderem Danke dieses Iordbergründeten Oberführers gedenken läßt. Vor zwei Jahren schlug Hindenburg die Russen bei Tannenberg aufs Haupt, und in den zwei Jahren harter Kriegerfahrungen hat es auch nicht einen Tag gegeben, an dem das rückhaltlose Vertrauen zu Hindenburg auch nur durch den leisesten Zweifel getrübt worden wäre. Hindenburg, der erprobte Schlachtenleiter, der Feldherr mit der reichen praktischen Kriegserfahrung, lenkt nun als Chef der Obersten Heeresleitung die Operationen auf allen Fronten. Im ganzen deutschen Volk wird diese Wahl des Kaisers der lebhaftesten Zustimmung begangen und untersten festen Willen, bis zum Endziele getreu durchzuhalten, erneut fürsten. — Das Generalquartier des Generalfeldmarschalls ist in dem Schloss von Tannenberg, das Hindenburg als Generalfeldmarschall als Generalfeldmarschall, ist ebenfalls der allgemeinen Zustimmung sicher.

Die deutschen Angriffe bei Thiepval.

Nach schweizerischen Blättermeldungen aus London berichten die dortigen Zeitungen von der zunehmenden Hartnäckigkeit der deutschen Gegenangriffe in der Gegend von Thiepval und beim Moquetgehölz. Sie seien in den letzten Tagen aufwühlend häufig und mit großer Wucht geführt worden, nachdem ein stundenlanges Trommelfeuer der Artillerie vorausgegangen war, das nicht unbedeutliche Verluste in den englischen Reihen verursachte.

Der Feldzugsplan der Gegner.

Der Walländer „Corriere d'Italia“ enthält den angeblichen Feldzugsplan der vereinten russischen und rumänischen Truppen. Der Plan schlägt vor, die Dobrudscha, das Zentrum gegen Sofia und der rechte Flügel gegen Siebenbürgen zu marschieren. Großartig meint das Blatt, die Mittelmächte würden einfach zermalmt und die deutsche Vorkriegsstellung gebrochen werden, was den schließlichen Friedensschluß sichern würde. — Bereits am 27. befanden sich russische Truppen auf rumäni-

chem Boden, sie marschieren durch die Dobrudscha gegen Bulgarien.

Der deutsch-bulgarische Vormarsch.

Die „Bärker Post“ meldet, daß die Eiderverhältnisse der Verbandsarmee bei Saloniki folgende sind: 6 englische, 12 französische, 6 serbische, 2 italienische, 2 russische Divisionen, zusammen also 28 Divisionen mit rund 330 000 Gewehren, ohne die italienischen Truppen in Salona. — Nach Pariser Blättern wirkt das rumänische Verhalten entgegen aller Voraussicht eher anspornend als hemmend auf die Bulgaren. Sarraits Absicht, seinem bedrohten linken Flügel bei Sorokiteno westlich Jitromo Luft zu machen, scheiterte an der Stärke der dortigen bulgarischen Stellung. Ebenjowenig vermochten die Engländer im Strumagebiet Raum zu gewinnen. Erste Besorgnisse hegt man in Saloniki wegen des Schicksals des Flakes Seres wegen Fehlens neuerer Nachrichten.

Sträflinge für die russische Armee.

In Rußland wird anscheinend nichts unterlassen, um die geliebtesten Reichen der Feldtruppen immer wieder zu füllen. Die aus Petersburg indirekt berichtet wird, hat die russische Zentralgefängnisverwaltung an die Chefs der einzelnen Justizhäuser und Gefängnisse die Weisung ergehen lassen, „Häftlinge, die sich als würdig erweisen“, den dringlichen Verordnungen behufs Abweisung an die Front nachzuhandeln. Aus den Gefängnissen von Taganrog sind tatsächlich bereits 400 „würdige“ Justizhändler der dringlichen Militärbehörde überwiesen worden und sind nach der russischen Südwestfront, allerdings vorerst für den Stappendienst, abgegangen. — Das spricht für sich!

Rumäniens Doppelspiel.

Anlässlich des Eintritts Rumäniens in den Weltkrieg schreibt die „Nord. Allgem. Ztg.“ in einem längeren Artikel u. a.:

Die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn, die die Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien zur Folge hatte, kommt für niemand als Überraschung. Schon gewisse Vorgänge, die sich in Rumänien in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit abspielten, machten es klar, daß harte Kräfte dort an der Arbeit waren, um das Land an der Seite unserer Gegner in den Krieg hineinzuziehen. Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, hätte ein lokales Einhalten des zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Rumänien bestehenden Freundschafts- und Bündnis-Vertrages Rumänien an die Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns führen müssen. Rumänien entzog sich seinen Bündnispflichten ebenso wie Italien. König Carol wählte zwar als echter Hohenzollernprophet das Wort einzulassen, das er verstanden hatte, aber er vermochte es nicht, seinen Willen gegenüber den verfassungsmäßigen Faktoren des Landes durchzusetzen. Die feindlichen Arrangements dieses Konflikts führten den Tod des greisen Herrschers herbei.

Rumänien entschloß sich zur Neutralität. Nur zu bald zeigte es sich, daß diese Neutralität keine unparteiische war, sondern daß die rumänische Regierung in der Wahrnehmung ihrer Neutralitätspflichten unsere Gegner begünstigte.

Von Ausbruch des Krieges an sind die Bierverhandlungsmächte bemüht gewesen, durch weitgehende Versprechungen Rumänien zur aktiven Teilnahme an Kriege zu bewegen. Gebietsziele unseres Österreichisch-ungarischen Bundesgenossen wurden ihm in liberalster Weise als Verdienste angeboten. Es ergab sich nur das Hindernis, daß die Ländergerie Rußlands und Serbiens sich zum Teil auf dieselben Objekte erstreckte, die den Gegenstand der rumänischen Begehlichkeiten bildeten. Eine volle Berücksichtigung kam unter diesen Umständen nicht zustande, und die Hoffnungen verwickelten sich nicht, die der Bierverband zur Zeit des Eintritts Italiens in den Krieg auf das gleichzeitige Eingreifen Rumäniens gesetzt hatte.

Die Erfolge der russischen Offensive im vergangenen Frühjahr ermutigten den Bierverband dazu, seine Anstrengungen zu erneuern. Die Verhältnisse hatten inzwischen dadurch eine Erleichterung erfahren, daß Serbien zerstückelt am Boden lag und notgedrungen in seinen Ansprüchen belagert werden mußte. Die Verbandsmächte, die seit Wochen den denkbar stärksten Druck auf die rumänische Regierung ausgeübt haben, um sie dazu zu bewegen, in ihrem Interesse Rumänien zum Kriegsschauplatz herzugeben, hatten unter diesen Umständen leichteres Spiel. Es ist ihnen anscheinend gelungen, Rumänien Angebode zu machen, die ihm verlockend genug erschienen sind, um das Land in den Krieg zu stürzen.

Der kaiserlichen Regierung sind die Verhandlungen, die Herr Bratianu mit den Vertretern der Bierverhandlungsmächte führte, nicht unbekannt geblieben. Sie hat nicht unterlassen, den König und die nicht vollständig in den Bannkreis des Bierverbandes geratenen rumänischen Politiker immer wieder auf das gefährliche und unaufrichtige Treiben des rumänischen Ministerpräsidenten hinzuweisen. Vergebens.

Rumänien ist den Spuren Italiens gefolgt. Wir geben der zuverlässigen Erwartung Ausdruck, daß sein Verrat ebenjowenig die erhofften Früchte zeitigen wird, wie es Italien nach beinahe anderthalbjähriger Kriegsdauer gelungen ist, den Lohn für seinen Treubruch zu finden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm empfing im Großen Hauptquartier den Gründer und Vorsitzenden des Ausschusses der „Deutschen Deputierten“ Dr. Lohmann und den Kapitän König des Handels-Vereins „Deutschland“. Der Monarch sprach den Herren seine große Freude und Anerkennung aus. Die Herren wurden zur Tafel gezogen.

* Der Fürst von Hohenzollern, der Bruder des Königs von Rumänien, hat seinen sämtlichen Beamten und Bediensteten verboten, in Zukunft rumänische Ordensauszeichnungen anzunehmen.

* Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge sind nach Eintritt des Kriegszustandes mit Rumänien alle staatlichen Guthaben Rumäniens beschlagnahmt. Banken und Großbanken dürfen Zahlungen aus Privatguthaben nicht mehr leisten und müssen die Höhe solcher Guthaben dem Reichschatzamt, bzw. dem Reichsamt des Innern melden.

* Die sozialdemokratische „Münchener Post“ schreibt in einem Leitartikel anlässlich der rumänischen Kriegserklärung: „Die Sozialdemokraten haben das Kommen der Stunde voraus, daß sich noch ein neuer Gegner den Wunden der Weltmächte anschließen würde. Das ist jetzt mit der Kriegserklärung Rumäniens geschehen und nun gilt es alle Kräfte bis auf die äußerste zu sammeln und zu entfallen für die Selbstbehauptung des deutschen Volkes.“

Österreich-Ungarn.

* Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt den Wortlaut der rumänischen Kriegserklärung wieder. In diesem denkwürdigen Dokument lautet Bratianu unter allerlei Fälschungen und Verdrehungen den Treubruch Rumäniens an rechtfertigen. Es ist unter der Würde des österreichischen Kaiserreiches, sich mit einem so durch und durch verlogenem und an Frechheit kaum zu überbietenden Schriftstück näher zu befassen. Hier müssen eben die Waffen entscheiden. Auch in Deutschland wird man diesen Standpunkt einnehmen.

Balkanstaaten.

* Nach einer Neutermeldung leidet König Konstantin von Griechenland neuerdings an den Folgen seiner letzten Operation, da sich die Wunde entzündet hat. Es wird eine nochmalige kleine Operation nötig sein. — Viele erneute Entfaltung des austroserbischen Königs, die ihn den Geschäften entzieht, kommt dem Bierverband und seinen Agenten in Athen sicher sehr gelegen.

Ich will.

1) Anton von G. Courths-Mahler.

Kommerzieller Hochstetler hatte es durchgeföhrt, daß die neue Zweigbahn zwischen dem Gut des Barons Leiningen und seinem eigenen Gutsortswerte eine Station erhielt. Das war von großem Nutzen für viele, die es anging.

Die vielen hundert Arbeiter, die Hochstetler in seinen Fabriken und dem Gutsortswerte beschäftigte, wohnen fast ausnahmslos in der neuen Stadt B... g. Sie brauchten nun den Weg nicht mehr zu Fuß zurückzulegen, sondern konnten auf billige Arbeiterkarren die Bahn benutzen.

Auch die zahlreichen umliegenden Güter profitierten davon. Sie konnten die Erzeugnisse der Bandwirtschaft bequemer nach der Stadt befördern, deren zweihunderttausend Einwohner wüßten Abnehmer dafür waren. Hauptächlich Baron Leiningen war dabei gut weggekommen. Für ihn lag die Station am günstigsten. Die Hausbesitzer der Umgegend, die fast ausnahmslos altadeligen Geschlechtern angehörten, hatten alle Ursache, Hochstetler dankbar zu sein. Er war mit seinen großartigen Unternehmungen so recht ein Segen für die ganze Gegend geworden. Es war ein früherer Zug in die stagnierenden Agrarverhältnisse gekommen, seit Hochstetler denkwürdigen in großem Stil angelegt hatte. Man mußte nun, wo man zur Zeit des Überflusses mit Obst und Gemüsen gute Preise, auch für Massenerntungen, erzielen konnte. Hochstetler

kaufte alles, auch Vieh, Geflügel und Wild nicht ausgeschlossen, erwarb er jederzeit, da er auch Fleischkonzerne herstellen ließ.

Sein Weltgläubigkeit ließ ihn nicht nur Kraft und Begehung für seine eigenen Betriebe, sondern auch für die Bahnstation und viele der Güter zu billigen Preisen. Trotzdem Hochstetler ein bürgerlicher Emporkömmling war, verkehrten alle die adligen Gutsbesitzer in seinem Hause. Aber sie taten es nur aus egoistischen Gründen, um sich geschäftlich gut mit ihm zu stellen. Etwas spätstellte sie nicht wenig über ihn. Der kleine, unansehnliche Mann war keine elegante Erscheinung, trotzdem er immer tadellos gekleidet war. In seinem großzügigen Gesicht waren nur die Augen, braunen Augen und die feste, charakteristische Stirn von Bedeutung. Er hatte in seinem Leben zu viel gearbeitet, um sich den leichten, süßen Umgangston und den nötigen gesellschaftlichen Schluß aneignen zu können.

Als Geschäftsmann war er sicher, energisch, tatkräftig und umsichtig. In Gesellschaft dagegen zeigte er sich schweigsam, etwas kühnlich und unbeholfen. Gerade weil er selbst sahnte, daß ihm in dieser Beziehung manches fehlte, war er unsicher, und das gab manche keine Entfaltung, die von denen, die ihm so viel Dank schuldeten, nicht immer mit einer in diesem Falle angebrachten Dellestete übersehen wurde. Weil man seine Überlegenheit in geschäftlichen Dingen sahnte und sein nach Millionen zahlendes Vermögen den Reiz der um ihre Erbschaft ringenden Gutsbesitzer erweckte, hielt man sich noch reinlicher Menschenart schuldig, indem man seine kleinen Gesetze glorierte und aufstachelte.

Noch mehr spottete man über seine Schwester „Tante Josephine“, wie man sie allgemein nannte, war der Mittelpunkt zahlloser Mißgunst und Böshandeln. Gleich ihrem Bruder in schlichten Verhältnissen aufgewachsen, führte sie seit dem Tode ihrer Schwägerin in den Haushalt ihres Bruders. Sie war selbst seit langen Jahren verwitwet. Die sonst sehr lebenswerte und schätzbare Frau konnte an der Stadt, vornehm werden zu wollen. Sie schmämte für den Adel, und war hoch beglückt, daß im Hause ihres Bruders all die Edelente aus der Umgegend und die Offiziere der beiden in B... g. lebenden Regimenter verkehrten.

Hochstetler hatte eine einzige Tochter. Renate Hochstetler hatte eine vorzügliche Beziehung erhalten. Ihr Vater wußte den Wert einer solchen doppelt zu schätzen, weil er sie selbst nicht gewonnen hatte. Renate hatte von ihrer früh verstorbenen Mutter eine schlanke, feingliedrige Gestalt, feines Gesicht, unbraunes Haar, schöne Zähne und anmutige regelmäßige Zähne geerbt. An den Vater gewöhnten nur die Augen braunen Augen und die feste, klare Stirn.

Sie war ein schönes, kluges Mädchen, und da sie die einzige Erbin ihres Vaters war, bewarben sich viele Freier um ihre Gunst.

Aber Renate hatte einen eigenwilligen, unberechenbaren Charakter. Nachdem sie, aus der Pension zurückgekehrt, das Leben und Treiben in ihres Vaters Hause mit Augen, offenen Augen betrachtet hatte, wurde aus dem lebenswüßigen, sorglos heiteren Klabe ein scham verändertes Wesen. Härter und Verachtung

der Menschen, die sich in ihre Umgebung drängten, erfüllten ihr Herz.

Sie liebte ihren Vater und ihre Tante Josephine von Herzen. Auch ihr einzigem die kleinen äußerlichen Mängel der beiden nicht, aber sie wußte, daß sie durch große Tugenden und Vorzüge reichlich aufgehoben wurden.

Es konnte ihrem scharfen Blick nicht entgehen, wie man sich in der Gesellschaft heimlich über die beiden ihre so lieben Menschen lustig machte. Manche heisse Träne wachte sie im stillen. Ihr seines Empfinden wurde nur zu oft verletzt. Nach und nach wurde sie wohl ruhiger, aber sie lernte die Menschen verachten und hing an, sich für die edelsten Demütigungen zu rächen.

Dieselben Männer, die ihr huldigten und sich um ihre Gunst bewarben, blühten verächtlich auf den Emporkömmling, von dem sie sich manche Wohlthat gefallen ließen. In der ersten Zeit hing oft ein wilder Born in ihr auf bei dieser Erkenntnis. Am liebsten hätte sie diesen Menschen ins Gesicht gesogt, wie erdärmlich sie ihr erschienen. Manche heiße Träne wachte sie im stillen. Ihr seines Empfinden wurde nur zu oft verletzt. Nach und nach wurde sie wohl ruhiger, aber sie lernte die Menschen verachten und hing an, sich für die edelsten Demütigungen zu rächen.

Sie trieb nun ihrerseits ein Spiel mit all den Betwörbern um ihre Gunst. Und wenn sie einen recht schüchtern behandelte hatte, dann erfüllte sie heisse Begierungen. All ihre Liebe und Güte drängte sich zusammen und strömte auf den Vater und die Tante Josephine aus. Aber niemand war heilige ihrer weichen Stimmungen. Die verborgte sie fast ängstlich vor allen Menschen. Nach außen zeigte sie ein launenhaftes, spöttisches und läßt überlegenem Wesen oder eine tolleite

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.



Von Nah und fern.

Goldstiftung der Fürstin Serbert v. Bismarck. Die Fürstin Serbert v. Bismarck, die Witwe des ältesten Sohnes des Reichskanzlers, sich der väterländischen Goldankaufsstelle des Herzogs von Saxe-Weimars in Weimar eine Anzahl wertvoller Goldgegenstände aus Familienbesitz und Schloßausstattung überwies. Außerdem stiftete die Fürstin ein künstlerisch ausgestattetes Gedächtnisblatt, bestimmt für alle diejenigen, die der Goldankaufsstelle Goldgegenstände im Mindestwerte von 5 Mark übergeben.

Der Heldenfriedhof in Semendria. In der türkischen Stadt Semendria fand die feierliche Einweihung des dort von der deutschen Kriegerkommission errichteten Heldenfriedhofes statt. Am Schluß der Feier wurden auf dem Sockel des Grabdenkmals, welches die In-

scriben, Diesel, Pflü, Gdi, Heini, Sont, Anni, Theo, Gero, Mita, Marga, Ada, Mita, Kuni, Tina, Karla, Linda usw.

Darzugewinnung durch Schulkinder. Der frühere Unterrichtsminister hat angeordnet, daß ältere Schulkinder für die Arbeiten der Darzugewinnung in genügender Zahl beurlaubt werden sollen.

Ein angenehmer Kurgast. In einer größeren Villa in Bad Nauheim mietete sich ein Herr ein Zimmer unter dem Vorgeben, längere Zeit bleiben zu wollen. Man kann sich das Gedächtnis des Billensbesizers und der Kurgäste denken, als am nächsten Morgen der fremde Herr und mit ihm sämtliche in dem Korridor stehende Stühle — etwa 11 Paar — und herabhängende Kleiderstücke verschwunden waren.

Debung der Ziegenzucht. Im Laufe des Monats Juli d. J. hat die Landwirtschafts-

im ganzen Lande. Der Streikbefehl trat am 4. September um 7 Uhr morgens in Kraft, wenn nicht die Forderungen der Leute in der Zwischenzeit erfüllt werden.

Neue Erfindung am Panamakanal. Am Panamakanal sind abermals Erfindungen erfolgt. Maßgebende Ingenieure befürchten, daß auch die neuerdings gemachten Vorschläge, riesige Zementstämme an den bedrohten Stellen der Meer zu errichten und das abfallende Terrain bis weit ins Land hinein abzutragen, selbst wenn sie ohne Rücksicht auf die ungeheuren Kosten ausgeführt werden sollten, kein Ergebnis haben würden.

Volkswirtschaftliches.

Schulpreise für Mähdrescher und Fischmarktnadeln sollen demnächst festgelegt werden. Das Reichsamt des Innern hat deshalb den „Berein für

Mähdrescher nicht weitergeben hatte, beantragte sie das Gericht zu vier Wochen Gefängnis und 4800 Mark Geldstrafe oder weiserte sechs Monate Gefängnis. — Der Fabrikbesitzer Heinrich T. wurde mit 12000 Mark oder für je 10 Mark einen Tag Gefängnis bestraft, weil er die Schlichter für Strafe überstiegen hatte.

Vermischtes.

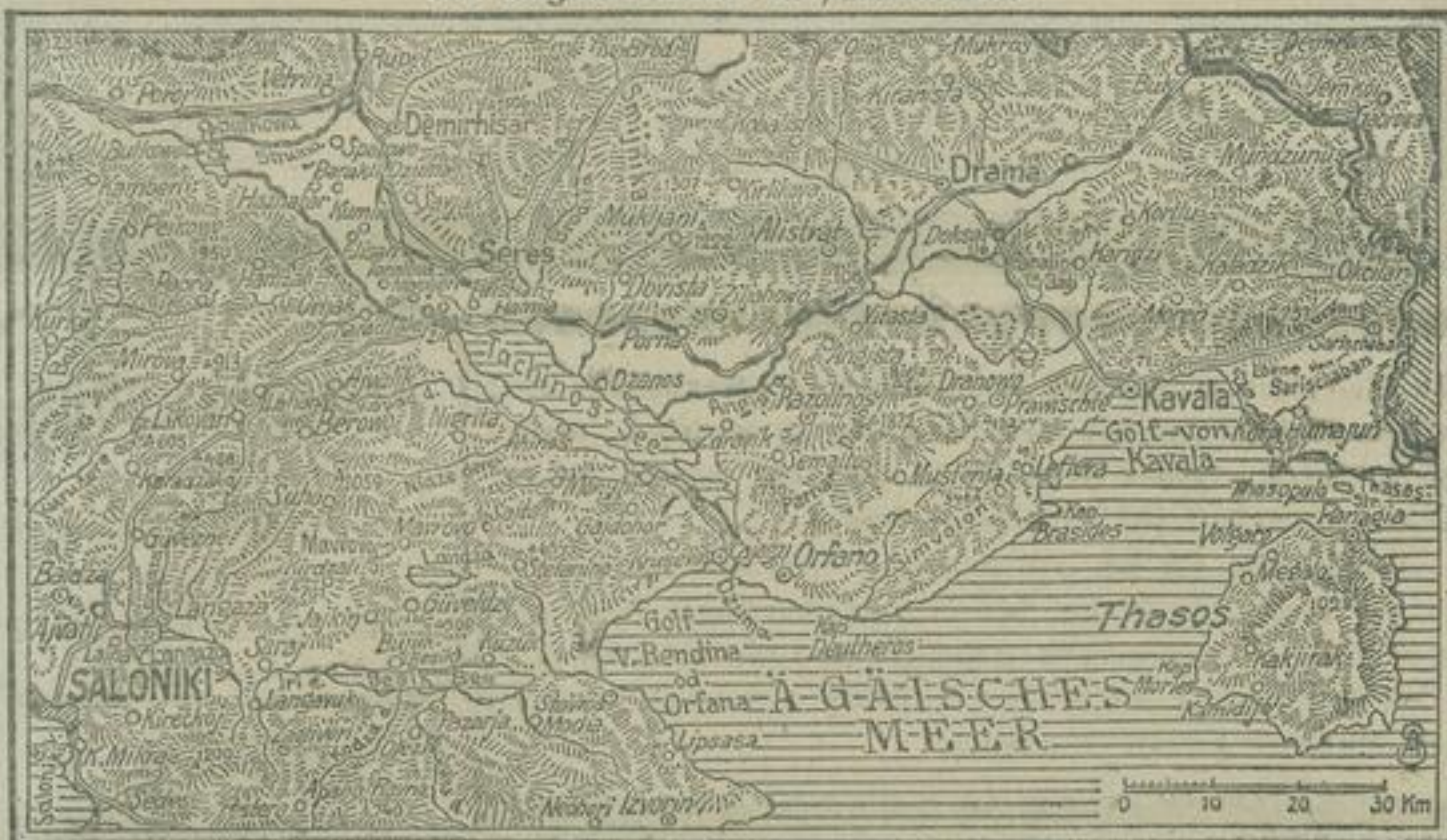
Kapitän König und die Amerikaner. Als das erste Erscheinen der Amerikaner über die Ankunft des Handels-Unterboots „Deutschland“ in Baltimore sich ein wenig gelegt hatte, gewann sofort der sprichwörtlich gemordene amerikanische Geschäftsgestir wieder die Oberhand, und es kam zu den selbstsamten Angeboten, die dem über Nacht in den Vereinigten Staaten zur Berühmtheit gewordenen Kapitän König die verführerlichsten Summen in Aussicht stellten. So bot nach den Berichten englischer Blätter der Verlag einer der größten New Yorker Zeitungen dem Kapitän der „Deutschland“ nicht weniger als 50 000 Mk., wenn er einem Vertreter des Blattes die Teilnahme an der Rundreise gestatten wolle. Noch weiter ging ein Variété-Imprario aus New York, der den Kapitän König persönlich bat, die Zeit seines Aufenthaltes in Amerika zu Gastspielen auf den größten amerikanischen Variétébühnen zu verwenden. Er verlange nur ein fünf Minuten langes Auftreten und eine ebenso kurze Rede, wofür er jedesmal 3000 Mk. zahlen wolle. Da aber Kapitän König alle die verlockenden Angebote ablehnte, so hatte er wenigstens in den letzten Tagen vor seiner Abfahrt Ruhe.

Der Kampf um „Viktor Emanuel den Siegreichen“. Der edle Wettstreit zwischen den Italienern und Franzosen um die Krone des Ruhmes führt manchmal zu den eigenartigsten Erscheinungen. Die neueste Blüte, die dieser Kampf gezeitigt hat, sah es den Italienern nicht mehr genügt, einen König zu haben, der der „Siegreiche“ genannt wird, sondern daß sie den Franzosen nicht einmal das Urheberrecht an dieser Bezeichnung zuerkennen wollen. Ein französischer General war nämlich, wie der „Corriere“ erzählt, von Sizil erfüllt, für Viktor Emanuel diesen glorreichen Beinamen gebunden zu haben, und legte großen Wert darauf, als Urheber dieser herrlichen Idee angesehen zu werden. Nun aber wird diese französische Ruhmeskrone von den Italienern in Anspruch genommen, denn wie sie in einer längeren Abhandlung darzutun, ist bei ihnen ihr König bereits vor 1 1/2 Monaten in einer Rede des Präsidenten der Kammer so benannt worden. Doch, um ihre Absichten nicht gar zu sehr zu erzürnen, geben die Italiener zu, es sei immerhin möglich, daß der französische General auch von sich aus, ohne Kenntnis der in Frage stehenden Rede, auf diesen schönen Gedanken gekommen sei.

Die längste Brücke der Welt. Die längste Brücke der Welt wird nach amerikanischen Blättern diejenige sein, die von der Portland-Seattle-Gilbert-Gesellschaft über den Columbia-Fluß bei Vancouver gebaut wird. Sie wird eine Gesamtlänge von 1 1/2 englischen Meilen (2 1/2 Kilometer) erreichen. Bei ihrem Bau gelangen 20 000 Tonnen Stahl zur Verwendung, ungerchnet das Material für die Schienen des Doppelspurs. Die Zugbrücke in der Mitte ist allein 464 Fuß lang. Die Brücke soll im Januar 1918 spätestens fertiggestellt sein.

Amerikanischer Humor. Alte Jungfrau: „O, Sie hatten mich wahrscheinlich für älter, als ich bin.“ Der höfliche Herr: „Keineswegs; Sie sind sicher jünger, als Sie aussehen.“ — Schutzmann: „zu einem Bagabunden.“ Warum stehen Sie hier bewegungslos und sperren den Weg? Suchen Sie etwas? Der Bagabund: „Nein.“ Der Schutzmann: „Nun, dann gehen Sie weiter. Wenn jedermann stehen bliebe, wie könnten dann die andern vorbeigehen?“ — Wittstiller: „Haben Sie einen Augenblick Zeit, mein Herr?“ Der Kapitän: „Anger Mann, meine Zeit ist 100 Dollar die Stunde wert, aber ich will Ihnen 10 Minuten schenken.“ Wittstiller: „Besten Dank; aber könnte ich Sie in der haben?“

Die Gegenoffensive in Mazedonien.



Die Eroberung der Höhen nördlich von Komana und der zwischen dem Vardar und dem Höhen von Komana gelegenen großen Ebene trägt das vorbereitende Werk des linken bulgarischen Flügel. Das bulgarische Meer ist erreicht. Es ist also auch der rechte Flügel der Böhmerlandstruppen

zurückgedrängt. Trotzdem dürfen wir uns nicht der verführerischen Hoffnung hingeben, daß der Erfolg der Gegenoffensive nunmehr ein leichtes sei. Die eigentliche Saloniki-Armee hat zweifellos die ihr gestohlene Zeit zu Vorkämpfungsarbeiten näher an Saloniki genutzt. Immerhin ist das erste Ziel vollkommen er-

reicht, nämlich das Ziel, der Böhmerland-Armee die Offensive zu entreißen. Sie beachtete, in die Offensive einzutreten, und sieht sich jetzt besten auf beiden Fronten unklammernd, während ihre Offensiv-Berichte auf der Waidstraße durchsichtbar

schreibt trägt: „Niemand hat größere Liebe, als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“, von dem Kaiser-Generalgouverneur, der deutschen Kommandantur, der Deputation der deutschen und österreichischen Truppen, die an den Kämpfen bei Semendria teilgenommen, sowie von der ungarischen Fließ- und Seefahrtsgesellschaft prächtige Dankbesuche niedergelegt. Im Friedhofe ruhen 474 deutsche, österliche und Brandenburger, sowie mehrere österreichisch-ungarische Helben, und auch einige serbische und russische Soldaten.

Ein Ullmarer als Musikdirigent. Der in Schwemningen lebende Ullmarer Land, der als musikalischer Ullmarer seit alle Jahrhunderte beherrscht und oftmals bereitwillig bei künstlerischer Behinderung irgendeines Kapellmitgliedes eintrat, wurde zum Dirigenten des Musikkorps des Landwehr-Infanterie-Regiments 126 ernannt.

Unzulässige Vornamen. Das Herzoglich Coburgische Amtgericht Sonnenfeld wies die ihm unterstellten Standesämter an, die Eintragung frei erfindener Vornamen in die Geburtsregister fortan abzulehnen. Als unzulässige Namen sind u. a. anzusehen: Pauschen,

lammer Kassei in 21 Kreisen des Regierungsbezirks Rastatt gegenstandslos abgelehnt und, um einen besonderen Anreiz zur Beschäftigung der Märkte zu geben, für jeden Markt Prämien bewilligt.

Chinesen als Munitionsarbeiter. Nach dem „Welt Pariser“ sind die ersten tausend Chinesen in Paris angekommen, wo sie in den Munitionsfabriken Verwendung finden sollen.

Errichtung eines Gedenkreuzes für fünf polnische Märtyrer. Vor kurzem fand in Warschau an dem Jahrestage der fünf Mitglieder der polnischen Nationalregierung: Kranski, Julinski, Krasinski, Kocynski, Jezioranski während des Kampfes von 1863/64 eine Gedenkfeier statt, bei der am Abhang der Zilawelle, an der Stelle, wo der Galgen stand, ein Gedenkreuz errichtet wurde.

Der Eisenbahnerstreik in den Vereinigten Staaten. Die Vertreter des Bundes der Eisenbahngesellschaften versahen, ehe sie nach dem wichtigsten Punkte des Präsidenten Willens, eine Verlegung des Streikes herbeizuführen, Washington verließen, einen Streikbefehl und versetzten ihn an die Mitglieder des Bundes

„Schindlerstrassen“ erricht, Vorschläge für die Preisgestaltung von Mähdreschern und Fischmarktnadeln zu machen. Dieser Verein hat demnach eine genaue Berechnung aller Kosten angestellt und kommt zu dem Ergebnis, daß zutunlich im Kleinhandel die beste Ware folgen müßte: Ein Pfund Spinnerei werden auf 1,30, ein Pfund Kackering auf 1,41 Mark veranschlagt. Für den Großhandel 1,81, geräucherter Mahlen 1,61 Mark leben. Für Verarbeitete werden 1,74, für Bismarckdrescher, Kackmops, Dackelkackeringe und Drenge in Geste 1,98 Mark für das Pfund vorge schlagen. Kackmops soll 1,65 Mark das Pfund kosten.

Gerichtshalle.

Andbach. Ende Juni d. J. ermordete der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Wuchel die 60 jährige Spezialkassiererin Woch in ihrem Laden. Der Täter brachte nach seiner Angabe Weib, um sich — Magareiten zu beschaffen. Die Strafammer verurteilte den gekündigten Arbeiter zu der zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis.

Berlin. Die Sandstieflerin Martha R. war angeklagt, weil sie für ihre Mieter zwei Protokollen angefertigt hatte. Da sie auch Unterarten auf diese Weise an sich gebracht und sie in gewinn-

Liebenwürdigkeit, wenn sie einen Freier erzwungen wollte, sich einen Korb zu holen.

So war sie bald in den Fuß einer herrlichen Korbette gekommen. Aber obwohl mancher entzückt darüber war, ihr mit Schokolade gepoarter Weiskorn 300 immer neue Bewerber an. Jeder hoffte, daß er der eine sein würde, dem dieses süße Mädchen Herz und Hand reichte. So war Renate zweiundzwanzig Jahre alt geworden, ohne daran zu denken, sich zu verheiraten.

Unter all den jungen Herren, die im Hause ihres Vaters verkehrten, war nur ein einziger, der sich nie um Renates Gunst bewarb. Das war Baron Lehingen. Sie hielt ihn für adelichefter und hochmütiger als alle anderen und sah ihn sehr wohl, daß er fast verächtlich über sie hinwegging. Nie suchte er ihre Nähe, nie sagte er ihr eine Schmeichelei, wie sie sie von anderen bis zum Überdruß hörte. Stets zeigte er ihr eine kühle, überlegene Miene und schien ihr oft direkt anzusehen. Er war ihr das in unangenehmste von allen jungen Männern, die sie kannte.

Seine Lehingen verkehrte sehr viel in der Waldburg. So hieß das schloßähnliche Wohnhaus, das sich Hochstetten vor Jahren zwischen Lehingen und seinen Fabrikern hatte erbauen lassen. Der große, herrliche, alte Park, der die Waldburg umgab, war ursprünglich Lehingers Vorbesitz gewesen. Hochstetten hatte dieses Stück Wald dem alten Baron Lehingen, seines Vater, abgekauft, zu einem sehr ansehnlichen Preis. Diese Summe hatte Baron Lehingen gegeben, seinen Besitz wieder emporzubringen.

Klag opferie er dieses Stück Wald, um den übrigen Besitz zu retten.

Dazu kam, daß durch Hochstettens geschäftliche Beziehungen zu Lehingen dessen Erzeugnisse nutzbringender verwendet werden konnten. Als der alte Baron vor zwei Jahren starb, konnte er seinem Sohn einen geordneten Wohlstand und einen fast schuldenfreien Besitz hinterlassen. Seine Lehingen fand auch jetzt noch in reger geschäftlicher Verbindung mit dem Kommerzienrat. Deshalb war er oft in der Waldburg.

Diese Lehne, im Stil der Hochrenaissance errichtete Gebäude war sehr räumig und mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet. Hochstetten kannte es mit seiner Familie als ständigen Wohnort. Immer herrschte eine sehr lebhaftes Geselligkeit in den wirklich schönen Räumen, deren Einrichtung Hochstetten von hochverständigen Händen hatte ausführen lassen. Fast jeden Tag waren Gäste in der Waldburg anzutreffen.

Renate hatte eine einzige Freundin, die sie in der Pension kennen gelernt hatte. Ursula von Wango war oft in der Waldburg auf Wochen hinaus zu Gast.

Nach heute hatte sie Renate wieder von der Station abgeholt. Die beiden jungen Damen hatten dann mit Tante Josephine in Renates Salon den Tee genommen und waren jetzt auf einem Spaziergang im Park begriffen.

Ursula, Reichsreiterin von Wango, war ein unheimliches, etwas verärgertes Gesicht. Das blonde Gesichtchen erhielt jedoch durch ein Paar liebe blaue Augen einen angenehmen

Ausdruck. Sie war eine Waise, sehr arm und von einer ansehnlichen, kaltsinnigen Tante abhängig, bei der sie gewissermaßen das Gnadenbrot aß.

Ihr Bruder Rolf war Offizier in P. . . g und verheiratet viel im Hause Hochstettens. Er gehörte zu Renates eifrigsten Bewerbern.

Ursula freute sich jedesmal unvorstellbar, wenn sie eine Einladung nach der Waldburg erhielt. Dort verlebte sie die glücklichsten Tage ihres Lebens. Ihr sonst so sonnenloses Dasein erschien ihr in eine Flut von Licht getaucht, wenn sie in der Waldburg weilte. Sie liebte und bewunderte Renate aufrichtig und schmarte geradezu für sie. Ihr gegenüber zeigte sich Renate auch, wie sie wirklich war. Der Kommerzienrat und Tante Josephine hatten das ansehnliche, stille Mädchen sehr gern und freuten sich immer, wenn sie kam. Am in Arm schritten die beiden ungleichen Mädchen gestanden durch den Park. Ihre hellen Kleider hoben sich freundlich gegen das kalte Grün ab. Renate war ungleich schöner, frischer und eleganter als Ursula, deren schüchternes Mädchen deutlich die billige Hausknechtin verriet. — Auf einer Bank nahmen sie Platz, als sie sich müde gelaufen hatten und plauderten weiter.

Sie hatten nicht bemerkt, daß ein etwa dreißigjähriger Mann schnell in das dicke Gebüsch trat, als er sie von weitem erblickte. Es schien, als wollte er ihnen nicht begegnen. Daß sie dicht neben dem Gebüsch auf der Bank Platz nahmen, schien ihm unangenehm zu sein. Er sagte eine Weile, menschlos, ob er an ihnen

vorbüßte oder bleiben sollte. Sein Gesicht verriet deutlich, daß ihm die Begegnung nicht erwünscht war.

Ehe er sich aber für Gehen oder Bleiben entschieden hatte, hörte er seinen Namen ausgesprochen und unwillkürlich horchte er auf.

Ursula hatte gesagt:

„Baron Lehingen verkehrt natürlich noch häufig bei euch?“

„Ja, er macht uns ebenso andauernde Besuche wie die andern auch,“ antwortete Renate lächelnd.

Lehingen konnte nach diesen Worten unendlich an den Damen vorbeigehen. Wenn er Renate, die er für eine kaltherzige Korbette hielt, auch nicht leiden mochte und ihr so viel als möglich aus dem Wege ging, so zu beherrschen, ließ seine Ritterlichkeit nicht zu. Unbemerklich entfernen konnte er sich nicht mehr, so blieb er stehen, hoffend, daß sich die Damen bald entfernen.

Daß er das seltsame Gespräch mit anderen mußte, war ihm peinlich. Er sprach sich, an etwas anderes zu denken, aber unwillkürlich hörte er dann doch auf die Worte.

„Und du hast noch immer keinen Mann bekommen?“

„Nein, das wird auch wahrscheinlich nie geschehen.“

„Ach — wer das glaubt, Renate!“

Diese lächelte bitter, wie es Menschen mit weichen Herzen tun.

(Fortsetzung folgt.)



Vermischtes.

— Zur Erleichterung und Beschleunigung der Nachforschungen nach Vermissten ist es unbedingt nötig, daß die Adressen von Kriegsgefangenen alsbald nach Bekanntwerden der zuständigen Stelle mitgeteilt werden. Es werden daher alle Angehörige gebeten, sobald ein Kriegsteilnehmer aus der Gefangenschaft geschrieben hat, den Namen, Vornamen, Dienstgrad und Truppenteil (Regiment und Kompanie) unter Beifügung seines Schreibens in Umschrift, das sofort zurückgegeben wird, zu melden. Auch ist es wünschenswert, jeden Wechsel des Gefangenensagers anzuzeigen. Zuständige Stellen für Sachsen sind: als amtliche Stelle das Nachweisedureau des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums in Dresden-N., Königstraße 15 und außerdem sämtliche Auskunfts- und Ortsstellen vom Roten Kreuz.

Leipzig. Der Besuch der Herbstmustermesse ist außerordentlich groß und übertrifft selbst hochgespannte Erwartungen. Die neuen Kriegserklärungen sind auf den Leipziger Messebetrieb nicht völlig ohne Einfluß geblieben. Aber das war nur eine flüchtige Erscheinung, die bald trostlicher Zuversicht wich. Am unerfreulichsten ist das Geschäft in Spielwaren. Die durch Verteuerung der Rohstoffe erhöhten Verkaufspreise passen schlecht zu dem Geldmangel in weiten Kreisen der Bevölkerung.

— Einen eigenartigen Weg, ihrer Herrschaft das viele Ausgehen abzugewöhnen, wählte ein 16 Jahre altes Dienstmädchen in Leipzig-Reudnitz. Die Herrschaft bewohnte dort ein einsam gelegenes Haus. Ging das Ehepaar, wie es so seine Gewohnheit war, gegen Abend in die Stadt, so ängstigte sich das Mädchen in der Furcht vor Einbrechern und sonst unbedeutendem Besuch. Um nun der Sache ein Ende zu machen, beschloß sie, ihrer Dienstherrschaft die mit dem vielen Ausgehen für ihre Häuslichkeit verbundenen Gefahren in recht lebhafter Weise vor die Augen zu führen. Als die Herrschaft wieder einmal fort war, band sich das Mädchen mit einem Handtuch die Augen zu, mit einem anderen band sie sich an einer Stuhllehne fest und schließlich fesselte sie sich unter Zuhilfenahme ihrer Zähne auch noch die Handgelenke mit einem Strick. Vorher hatte sie auf ein Blatt Papier noch die Worte geschrieben: „Wir kommen wieder!“ Als die Herrschaft nach Hause kam, erklärte sie, von einem Feldgrauen und einem Zivilisten angefallen und gefesselt worden zu sein. Die Herrschaft machte Anzeige. Da jedoch nichts gestohlen worden war, und die gefesselten Dienstmädchen sich bei der Polizeibehörde regelmäßig als Simulantinnen entpuppten, wurde das Mädchen eingehendem Vorhalt unterworfen. Erst nach sehr langer Zeit gelang sie schließlich die Vortäuschung eines Leberalles ein.



Sonntag, den 3. September
Jungfrauen-Verein
bei der Schwester.

Ein kleiner graubrauner
Hund
ist sofort in gute Hände zu verschicken.
Näheres in der Geschäftsstelle bjs. Blatten.

la Kakao
wohlschmeckend
garantiert rein
preiswert im
Schoko-Laden
Martha Uhlig.



Für die uns infolge des schweren Verlustes meines unvergesslichen teuren Gatten und treusorgenden Vaters, unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des

Kanonier Richard Klengel

Inhaber der Friedrich August-Medaille

von Freunden und Bekannten, sowie seinen Kameraden der 7. Batterie, mit denen er schon zwei Jahre im Felde stand, in reichem Masse zuteil gewordenen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme, sagen wir allen hierdurch unseren aufrichtigen und innigsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 1. September 1916.

Im tiefsten Schmerz

Frieda Klengel geb. Vetter nebst Kind
im Namen aller Hinterbliebenen.

Wir wollten beide glücklich werden,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebstes auf der Erden,
Wie kann es denn nur möglich sein?

Nun liegst du still in Feindesland begraben,
Kein Fleh'n und Weinen gibt dich mir zurück.
Verloren ist mein Liebstes, was ich hatte,
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück.

Ruhe sanft in Feindesland!

Alle diejenigen welche noch beabsichtigen ihre Grundstücke oder einzelne Wohnungen mit Gasbeleuchtung zu versehen, wollen dies in ihrem eigenen Interesse so bald als möglich bei der hiesigen Gasanstalt zur Anmeldung bringen.

Infolge der sich um die Herbstzeit steigenden Anschlüsse und der durch das Verbot des Petroleumverkaufs sicher noch mehr notwendig werdenden Schaffung von Gasbeleuchtung ist es der Verwaltung des Gaswerks später nicht möglich, sofort allen Wünschen gerecht zu werden.

**Ohne Bezugschein!
Handarbeiten**

Für Schlafzimmer
Bettwandschoner
Nachtischdecken
Ueberhandtücher
Waschtischgarnituren
Bettdeckenhalter

Für die Küche
Ueberhandtücher
Küchenwandschoner
Topflappentaschen
Lampenputztaschen
Klammerschürzen
und -Bentel
Besenvorhänge
Plättbretthüllen
Wäschekorbbdecken
Wasserleitungs-
Schoner
Schränkstreifen

Ganze
Küchengeräte
in großer Auswahl.

Für Wohnzimmer
Reizende Kissen, fertig
und auch angefangen
Patriotische Kissen
Neue Mitteldecken
Büffetdecken
Serviertischdecken
Bürstentaschen
Zeitungs-Mappen
Nadelkissen
Kaffeewärmer
Reisehüllen
Tischdecken zum Aus-
sticken
Tischläufer

Sämtliche
Kandarbeits-Stoffe
Filet- und Tall-
Durchzugstoffe

Stiek-Garne
Zefirwolle
Handschuhstrickgarne
Canevas
Glanzhäkelgarne in
allen Stärken.
Sämtliche
Handarbeiten
sind in großer Auswahl
in fertig und vorgezeichnet
am Lager.

Alles ohne Bezugschein!

Minna
Ikenberg Warenhaus

Radeberg,
Dresdner Strasse 12, Ecke Schulstrasse.

**Nicht für Jedermann ist das
Radfahren verboten.**

Empfehle daher einem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager in allen Bedarfs-Artikeln, in Bereifung und Ersatz-Teilen, Reparaturmaterial, Karbid, Schmieröl Laternen für Karbid, Taschenlampen usw.

Gleichzeitig bringe ich meine **Reparatur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung.
Einkauf von gebrauchten Fahrrädern.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Empfehle heute Sonntag
Fruchtkuchen
und
Tortenstücke
in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen
Trauerbriefe
und
Trauer-
karten
nebst
Briefhüllen
innerhalb
2 Stunden
Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

Kühner's

Wäschewannen
aus Flusstahlblech, im Vollbad im Ganzen versinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reißen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.
Bernhard Kühner Dresden-A. Nr. 440
— Grosse Zwingerstrasse 13. —
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Zur
Einmachzeit!
Echtes Salz!
Pergamentpapier
empfeht
Buchhandlung Hermann Rühle.

